

Richard Seidel

ERWACHSENENBILDUNG IM VOLK DER ARBEIT

I.

„Bildungsbestrebungen entsprechen in aller Regel sozialen Emanzipationsströmungen.“ Auf diesen Ausspruch stoßen wir bei *Werner Picht* in seinem Buch „Das Schicksal der Volksbildung in Deutschland.“¹⁾ Ist er gültig, so muß zwischen den als Volksbildung institutionell geformten Bildungsbestrebungen und der Emanzipationsströmung der Arbeiterklasse in der modernen Industriegesellschaft ein Zusammenhang walten. So tritt dieser Satz denn auch in der Gedankenführung des Buches, das wir wohl als Rechenschaftslegung der „neuen Richtung“ der Volksbildungsbewegung aus den zwanziger Jahren vor sich selbst und der Öffentlichkeit ansehen dürfen, oft genug zutage. Hier sei er in den Vordergrund gestellt, weil aus ihm folgt, daß das Buch die Gewerkschaften unmittelbar berührt. Dies um so mehr, als ihr eigenes ausgebreitetes Bildungswesen sie erst recht in diesen nachbarlichen Zusammenhang rückt, und weil überdies das

1) Georg Westermann Verlag, Braunschweig, Berlin, Hamburg, 1950, 303 S. Im Anhang: Zeittafel; Robert von Erdberg, ein Lebensbild; Literaturverzeichnis.

Buch eine Tiefenschau bietet, zu der der Verfasser wie kaum ein zweiter unter den lebenden Schicksalsgefährten der deutschen Volksbildung berufen ist. Jedem bekannt, der sich von der hundertjährigen Geschichte unserer Gewerkschaftsbewegung Rechenschaft zu geben weiß, steht die eigentümliche Parallelität der Volksbildungsbestrebungen mit der Emanzipationsströmung der Arbeiterklasse in Deutschland schon am Anfang des Weges beider Teile. Waren doch die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts geschaffenen Arbeiterbildungsvereine des Deutschen Nationalvereins ein Quell sowohl des selbständigen politischen Zweiges der Arbeiterbewegung wie der unabhängigen Gewerkschaften; womit zugleich erkennbar wird, daß jener Zusammenhang nicht auf einer Übereinstimmung der beiden Erscheinungen beruht, sondern eher vom wechselseitigen Widerspruch lebt, wenigstens für lange Zeit.

Die Volksbildung jener Stufe rechtfertigte ihr Beginnen — nicht ganz unrichtig — mit der Erwägung, daß die Gewährung politischer Rechte ohne eine entsprechende Hebung des Bildungsniveaus der breiten Volksschichten verhängnisvoll werden könnte. Fragt man jedoch, verhängnisvoll für wen und was, so erklärt sich leicht, daß den Urhebern der Volksbildungsbestrebungen jener Epoche, den bürgerlichen Vorkämpfern des Liberalismus, Volksbildung gerade recht war, die nunmehr mit dem Stimmzettel ausgerüsteten „Massen“ zum Gebrauch des Stimmrechts gemäß einer „wünschenswerten Gesinnung“ anzuleiten. Der Versuch führte dazu, daß sich die Mehrheit der Arbeiterbildungsvereine 1868 zum Programm der Internationalen Arbeiter-Assoziation bekannte. Er wurde aber darum nicht aufgegeben. Im Gegenteil: war doch gerade diese unvorhergesehene Wendung der Beweis, daß es an der „wünschenswerten Gesinnung“, ohne die das Stimmrecht „verhängnisvoll“ zu werden drohte, durchaus mangelte. Nachdem die Volksbildung einmal mit einem hintergründigen politischen Zweck verbunden worden war, blieb es im Grunde dabei, nur wurde der Zweck nicht eingestanden. Der Führung Pichts folgend, erleben wir in einer anschließenden Phase die „freie“ Volksbildung, der die Arbeiterbewegung weiterhin mißtrauisch begegnete.

Mit dem Beiwort „frei“ war eine Abgrenzung gegen die Schule der öffentlichen Gewalten wie gegen die Bildungsarbeit von Parteien und Konfessionen vorgenommen. Es wurde damit der Abstand von der Gesinnungsschulung betont, was indessen den Verdacht, es solle der Arbeiter gerade durch die „abendfüllende“ Beschäftigung mit Bildungsstoffen harmlos erscheinenden Inhalts von seinen eigentlichen Interessen abgezogen werden, nicht zu beschwichtigen vermochte. Man ließ außer acht, sei es aus mangelnder Einsicht oder absichtlich, daß der Aufbau der Gesellschaft unübersehbar geworden war, so daß der einzelne kaum eine Vorstellung von seinem eigenen sozialen Standort und der sich daraus ergebenden Beziehung zum Ganzen hatte, während aber namentlich die Arbeiter eine Orientierung über Fragen der Gesellschaftsverfassung suchten. „Und während so die Nähe uns fremd geworden ist, sind die Enden der Welt uns nahegerückt, und wir sind auf Gedeih und Verderb in ihr Schicksal verwickelt.“ Elementare Schulbildung und persönliche Erfahrung reichen nicht mehr hin, um die immer verwickelter werdenden Lebensvorgänge im gesellschaftlichen Raum im Zusammenhang zu verstehen. Eben daher aber, daß es hierüber der ergänzenden Unterrichtung bedarf, bezieht Volksbildung, *Erwachsenenbildung* ihre Legitimation. Sehen wir nun selbst davon ab, daß in der Abstinenz gegenüber dem wachsenden Wogengang der sozialen Zwiespältigkeit tückische Berechnung vorlag, so bedeutete unter solchen Bedingungen der Rückzug

in neutrale Gefilde, in denen alle Tage Sonntag ist, für die Erwachsenenbildung den „Verzicht auf ein Verständnis der Umwelt, auch wo dieses nicht (wie für die Arbeiter) praktische Notwendigkeit ist“ — einen Verzicht, der, gewollt oder nicht, zur Verdummung führt (Picht).

Es konnte nicht ausbleiben, daß die Männer, die aus einem Gefühl ernster Verantwortung Volksbildung sich zur Lebensaufgabe gemacht hatten, dies alsbald gewahr wurden.

II.

An der Schürfstätte, an der Picht nach den geschichtlichen Zeugnissen dieser Entwicklungsphase der Volksbildung gräbt (der vorkritischen Periode, wie er sie nennt), bildet die „Gesellschaft zur Verbreitung von Volksbildung“ das Leitfossil. Wußte man schon nicht, was man tat, so verriet man mit dem eigenen Namen in schöner Unbefangenheit um so freimütiger, was man wollte. Volksbildung „verbreiten“ — das mutet an, wie das Plakat im Schaufenster eines Unternehmens zum Absatz „eben eingetroffener“ Kulturgüter, vom Lager weg zu volkstümlichen Preisen. Kulturelle STEG-Ware könnte man es heute nennen. Der Massenabsatz des Unternehmens, der nicht bestritten werden kann, wenn an ihm die Arbeiter auch nur spärlich beteiligt waren, zeugt dafür, daß die Überlegung, von der es ausgegangen, nicht vollends falsch war. Um so ehrenwerter ist der Verzicht derer, die die Wendung herbeiführten, auf *Quantität*. Er wurde geleistet, um zu einem Qualitätsbegriff für das vorzudringen, was mit Volksbildung gemeint war.

Im Schnittpunkt des Wechsels der Positionen steht die Persönlichkeit *Robert von Erdbergs*, den Picht mit Fug als den Urheber und Meister einer „neuen Richtung“ ehrt. Wollen wir dem Signum „verbreitende Volksbildung“ zur Kennzeichnung dieser „neuen Richtung“ eine ebenso kurze Formel entgegensetzen, so ist es, wie sie sich auch selbst gern nannte, die „gestaltende Volksbildung“, die dastand, als die Erwachsenenbildung die Hüllen jener voraufgegangenen Form abgeworfen hatte. Es ist dies ein Gegensatz. Während in jenem anderen Erscheinungsstadium der Volksbildung die Zielsetzung, eine Art kultureller Armenpflege darstellend, lediglich darin bestand, daß — nach dem Verteilungsprinzip — jedem „sein Anteil an den geistigen Gütern der Nation“ zuzuteilen sei, bewirkten nun Zweifel in die Beweiskraft hoher Teilnehmerzahlen eine heilsame Unruhe. Sie brachte es zuwege, daß einmal strenge Maßstäbe an die Auswahl des Bildungsgutes angelegt wurden und zweitens ein eindringliches Bemühen um die Methode der Volksbildung Raum gewann. Man spürte, daß man zum Arbeiter „in fremden Zungen“ gesprochen hatte. Aus der Beobachtung der Teilnehmerschaft löste sich der Entschluß ab, die Arbeiter, die Träger des stärksten Bildungsverlangens, als Objekt des Bildungstreibens schärfer ins Visier zu nehmen. Aus der „quälenden Überzeugung, daß (bisläng) doch nur oberflächliches Wissen *verbreitet* werde“ (Erdberg), ergab sich die Frage nach dem Bildungsziel. Gegen den Bildungsaberglauben, die Auffassung, Bildung an sich, gleichviel warum und wofür, stelle einen Wert dar, auch gegen allerlei Romanzismen, die — nunmehr nach dem Kriege — als Fluchtweg aus der labyrinthischen Schwierigkeit der Zeit beliebt waren, wurde die Forderung des „Wirklichkeitsgehorsams“ angemeldet. Dem Gedanken, die Form schlechthin als Ziel zu wählen, wonach in der Bildungsarbeit denen, die sich an sie wenden, an keiner Stelle etwas entgegentreten dürfe, was nicht selbst „geformtes Leben“ sei, war entgegenzuhalten, daß doch „die formwidrige gegenwärtige Wirklich-

keit“ (der ersten Nachkriegsjahre) ein zentrales Stoffgebiet eben dieser Bildungsarbeit sein müsse. Bildungsarbeit habe wohl vom Menschen auszugehen. Gestaltende Volksbildung wird gefordert — zunächst am einzelnen. Doch in dem Sinne, daß sie helfe, auf daß jeder seine „Gestalt“ in seinem eigenen Lebensraum finde, denn dies sei es, was man gebildet sein heiße.

III.

„Die Wahrheitselemente dieser Anschauungsweise und ihre Fruchtbarkeit für die Erwachsenenbildung liegen auf der Hand“, schließt Picht ab. Es ist aber auch unschwer zu sehen, was Volksbildung solcher Art für den Arbeiter bedeutet, der nach Verständnis für die Umwelt, gesehen aus dem eigenen Lebensraum, strebt. Die Annäherung zwischen Volksbildung und Arbeiterbewegung wurde möglich auf dem Boden der *Volkshochschule*, in der sich nun die „neue Richtung“ ansiedelt. Da sie den verdummenden Verzicht auf das Verstehen der Umwelt ablehnt, wird sie auch den Fragen nicht ausweichen dürfen, die der Arbeiter und die Arbeiterbewegung an die Umwelt zu stellen haben — mit dem Zweck, sich als „bildhafte Kräfte“, die Umwelt gestaltend, zu bewähren. Und sie tut es nicht, nur muß sie die Frage der Neutralität der Volksbildung erneut stellen. „Eine Volksbildungsbewegung, die Religion und Politik ausschließt, ist nicht neutral, sondern das krasse Gegenteil davon“, wird gefunden, wie auch wir es oben andeuteten. Dieses Prinzip der abstinenter Neutralität hatte sich dann auch mit der Zeit gegen die „freie“ Volksbildung ausgewirkt: es gelang ihr — von Ausnahmen abgesehen — nicht, die Arbeiterschaft anzuziehen. Die „neue Richtung“ brach mit diesem Grundsatz; „das ergab sich notwendig aus dem Wandel des Bildungszieles, das nunmehr die Aufgabe begreift als eine solche der Umgestaltung des Lebens vom Geiste aus.“ Sie proklamierte eine pädagogische Neutralität, kraft derer der Erzieher „die Glaubensstellung des Zöglings . . . auch dann positiv nehmen, entwickeln, ja lieben und sichern kann, wenn sie von der seinen abweicht, ja ihr entgegengerichtet ist“ (*Flitner*). Wenn sich diese Erwachsenenbildung gleichwohl „in dem Weltanschauungsgedränge der Nachkriegszeit . . . im Gefühl ihrer pädagogischen Verantwortung wie in einem Porzellanladen“ bewegen mußte, so vermochte sie sich in dieser Lage eben doch eine Zeitlang, obgleich eigentlich nie mit völlig ruhigem Gewissen, zu behaupten, weil sie dem Hörer das Wort gab. Die pädagogische Form der *Arbeitsgemeinschaft*, diese ureigene Schöpfung der Volkshochschule „neuer Richtung“ ward ihr zum Symbol: zum Symbol ihrer Eigenart und zum „Spiegelbild der Arbeitsgemeinschaft des Volkes, zu der die zum Volk der Arbeit gewordenen Deutschen sich zusammenschließen und durchbilden sollten... Denn um was anderes ging es in der Volkshochschule letzten Endes, als um die Herstellung einer Denk- und Sprachgemeinschaft im Rahmen der Nation? Und um was anderes konnte und kann es in einer Erwachsenenbildung gehen, als daß »wir lernen, in Gegensätzen miteinander zu leben.«“ (Picht/Flitner).

IV.

Dies alles, was hier nur mit flüchtigen Strichen skizziert werden kann, wird von Picht rundherum gewendet und kritisch bewertet. Der Weg der Volkshochschule war nicht gerade, wie es nach unserer Skizze scheinen mag. Er war durchsetzt mit Abschweifungen, Rückschlägen, Kehrtwendungen, Der Kritik Pichts

entgeht keiner dieser Ausschläge. Keine Blöße bleibt verhüllt, nicht die der „vorkritischen“ Entwicklungsphase, noch die der eigenen „neuen Richtung“. Was während der Entwicklung der Volkshochschule von 1918 bis 1932 als gewogen und zu leicht befunden am Wege liegengeblieben ist, wird preisgegeben. Wie die gewonnenen Erkenntnisse sich nur schwer in kurze Formeln fassen lassen, so auch die Resultate des Buches. Was bleibender Besitz ist, wird hervorgekehrt. Das kulturkritische Wissen, das den Ausgangspunkt der Volksbildungsbewegung der ersten Nachkriegszeit bildete, ist die Voraussetzung jeder künftigen Bildungsarbeit. Erwachsenenbildung unterschätzt ihre Aufgabe, wenn sie glaubt, mit einer reproduktiven Technik auszukommen. Und endlich möge sie wissen, daß, um ein Wort *Fichtes* zu gebrauchen, alles bloß leidende Verhalten, das gerade Gegenteil von Kultur ist. „Bildung geschieht durch Selbsttätigkeit und zweckt auf Selbsttätigkeit ab.“ Die Arbeitsgemeinschaft, die der Selbsttätigkeit Raum gibt, gehört zu den unveräußerlichen Errungenschaften der Erwachsenenbildung. Das sollte von den Volkshochschulleitern unserer Tage als Wegweiser ihrer Überlegungen genutzt werden. Ein Arbeiten nach dem Modell verbiete sich zwar, erklärt Picht, Doch wer immer verantwortlich Volksbildungsarbeit treibe, sei gehalten, sich anzueignen, was an Grundlegendem geleistet wurde. Pichts Warnung vor einem naiven Zurückfallen auf eine überwundene frühere Stufe verdient, nachdrücklich betont zu werden. Ist man doch versucht, bei dem Anblick mancher Lebensäußerung gegenwärtiger „Volkshochschulen“ auszurufen: Siehe, sie sind wieder da, die Professoren und Oberlehrer der versunkenen „Universitätsausdehnung“ . . .

Manche Äußerung Pichts könnte in Kreisen der Gewerkschaften Widerspruch erregen. Uns erscheinen diese Partien des Buches, gemessen am Gehalt des Ganzen, von nebensächlicher Bedeutung. Laßt uns stattdessen einiges hinzufügen, das, angeregt durch die Lektüre oder aus dem Buch abgeleitet, der Verständigung über Sinn und Auftrag des *gewerkschaftlichen Bildungswesens* womöglich zum Nutzen gereichen kann.

V.

Einen wesentlichen Punkt, an dem es sich mit der Volksbildungsbewegung geschwisterlich begegnet, bezeichnet Picht selbst. „In der *Akademie der Arbeit* gewann ein originaler Versuch Gestalt, die Erkenntnisse der gestaltenden Volksbildung anzuwenden“; ein Versuch von „systematischer Bedeutung im Rahmen der Bewegung“. Der Arbeiter findet als Hörer der AdA seine Bildungsstätte wohl an der Universität, aber er verläßt nicht seine Welt des politischen und wirtschaftlichen Kampfes unter Verlust seiner Standeszugehörigkeit. Die Atmosphäre dieser seiner Akademie ist eine politische in dem Sinne, „daß das Ziel der Lehrtätigkeit (analog dem Bildungsziel der »neuen Richtung«) die Kenntnis der öffentlichen Lebensordnungen ist, in denen der Hörer steht“.

Ist damit das Lehrziel der AdA, wie wir glauben, richtig gekennzeichnet, so gut es in solcher Kürze möglich ist, so kann der Satz doch wohl auch für das ganze Bildungswesen der Gewerkschaften gelten. Gewiß ist gewerkschaftliche Schulung zweckbestimmt, aber doch nicht in einer beengenden Weise. Es bedarf schon eines weiten Horizontes, um alle Lebensgebiete, in denen die Gewerkschaften unmittelbar wirken, erkennend zu durchdringen, einer umfassenden Sicht, um alle ihre Beziehungen zur Umwelt in ihren wechselnden Bedingtheiten zu überblicken. Ist doch die Gewerkschaftsbewegung überhaupt nicht gelöst von

der Umwelt zu denken, sondern nur in stetiger Reibung mit ihr. Auch der Stoffkreis gewerkschaftlicher Schulung erstreckt sich auf das „im Augenblick gegenwärtige Leben“ (*Grundtvig*), in dessen Mitte zu siedeln die Volkshochschule sich entschlossen hatte. Und wenn sie darauf aus war, die Teilnehmer den Weg „vom dunklen Fühlen zum sicheren Erleben“ zu führen, so müssen wohl auch die Hörer der gewerkschaftlichen Bildungsstätten auf einen solchen Weg geleitet werden. Wie sich die deutschen Volksbildner nach dem ersten Kriege durch solche Forderungen des Urhebers der dänischen Volkshochschule unmittelbar angedredet fühlten, so sollten auch wir wohl noch immer auf diese Stimme hören. Freilich geht es bei uns um das „sichere Erleben“ des Wesensgehaltes unserer Bewegung und ihres praktischen Wollens und Vollbringens. Aber diese Zweckgebundenheit gewerkschaftlicher Bildungsarbeit ist ja eben nicht gleichbedeutend mit der Begrenztheit, wie sie der politisch oder weltanschaulich betonten Gesinnungsschulung anhaften kann. Wenn irgendwo, dann geschieht Erwachsenenbildung in den Gewerkschaften um der Selbsttätigkeit willen. Und wenn auch die Selbsttätigkeit auf einen bestimmten Zweck abzielt, so kann sich gewerkschaftliche Bildungsarbeit dennoch nicht lediglich reproduktiv, Wissen „verbreitend“, verhalten. Männer und Frauen jeglicher politischen und weltanschaulichen Willensströmung zählen zu ihren Teilnehmern auf allen ihren Stufen. Sie muß bedenken, daß selbst die im engeren Sinne gewerkschaftseigenen Probleme, die Fragen der Stellung der Gewerkschaften zur Umwelt von den verschiedenen politischen und weltanschaulichen Standpunkten her auch dann verschieden aufgefaßt werden können, wenn alle Beteiligten vorbehaltlos als „gute Gewerkschafter“ anerkannt sind.

Im Organisationsleben zur Neutralität verpflichtet, werden die Gewerkschaften also auch in der Bildungsarbeit jene „pädagogische Neutralität“ walten lassen, die doch einfach bedeutet, daß jeder seine Meinung sagen kann, ja sich herausgefordert fühlen soll, sie zu bekennen. So hat sich denn die Form der Arbeitsgemeinschaft schon längst von selbst als angemessene Lehrweise für das Bildungswesen der Gewerkschaften eingebürgert. Sie ist für dieses so geartete, sowohl der Meinungsfreiheit verpflichtete wie zweckgebundene gewerkschaftliche Bildungswesen um so wertvoller, als sie es möglich macht, jede Meinungsäußerung des Einzelnen im Wechselgespräch — gleichsam auf frischer Tat — der Prüfung auf ihr Karat durch alle Teilnehmer zu unterwerfen. Wodurch ein jeder vor einem gleichsam sachverständigen Forum an die Verantwortung für das Wort erinnert wird. Und schließlich: mag die Arbeitsgemeinschaft der Volkshochschule als Spiegelung der Denk- und Sprachgemeinschaft der Nation erscheinen —, uns tut sie nicht minder not, um die Denk- und Sprachgemeinschaft der Welt der Gewerkschaften, die *Voraussetzung ihrer Einheit*, sowohl sicher zu begründen wie symbolisch darzustellen.